

**6. Ausschuss für die Bibliothek.**

1902. Herr Richard Franke-Leipzig, Vorsitzender;  
 1912. „ Hans Boerner-Leipzig, Schriftführer;  
 1902. „ Otto Nauhardt-Leipzig, Kommerzienrat.

**7. Ausschuss für das Börsenblatt.**

- 1908—1914. Herr Georg Thieme-Leipzig, Vorsitzender;  
 1913—1916. „ Max Weg-Leipzig, Schriftführer;  
 1910—1913. „ Arthur Meiner-Leipzig;  
 1913—1916. „ Ernst Schulze-Leipzig.

**8. Ausschuss für Urheber- und Verlagsrecht.**

1896. Herr Robert Voigtländer-Leipzig, Vorsitzender;  
 1896. „ Fritz Schwarz-München, Schriftführer;  
 1907. „ Oscar Beck-München, Kommerzienrat;  
 1912. „ Dr. Walter de Gruyter-Berlin;  
 1910. „ Johannes Klasing-Bielefeld, Kommerzienrat;  
 1910. „ Dr. Georg Paetel-Berlin;  
 1896. „ Dr. Ludwig Strecker-Mainz, Geheimer  
 Kommerzienrat.

**9. Fest-Ausschuss.**

1908. Herr Walter Richard Linnemann-Leipzig, Vorsitzender;  
 1908. „ Georg Merseburger-Leipzig, Schriftführer;  
 1907. „ Karl Franz Koehler-Leipzig, Schatzmeister;  
 1910. „ Werner Scholl-Leipzig.

**Besonderer Ausschuss.****10. Kommission zur Schaffung eines buchhändlerischen Lehrbuchs.**

1906. Herr Dr. Ludwig Volkmann-Leipzig, Vorsitzender;  
 1908. „ Dr. Friedrich Brandstetter-Leipzig;  
 1903. „ Heinrich Hermes-Tübingen.

**Am Scheidewege.**

## II.

Der an dieser Stelle erschienene Artikel »Am Scheidewege« (vgl. Nr. 85 des Vbl.) hat eine Frage zur Diskussion gestellt, deren Lösung von elementarer Wichtigkeit für den Buchhandel ist und seitens der selbständigen Buchhändler sowohl als auch der in abhängiger Stellung befindlichen die aufmerksamste Teilnahme verdient.

Da ich weiß, daß man auch in den Kreisen der Gehilfenschaft, und gerade der ernstesten, die neuerlich in besonderem Maße hervortretenden Tendenzen der »Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen« (man hat dafür die Formel »auf gewerkschaftlicher Grundlage« geprägt) nicht nur nicht billigt, sondern sogar scharf verurteilt, habe ich schon vor Monaten, als der Wind in der »Buchhändler-Warte« besonders scharf zu blasen anhub, den Versuch gewagt, durch eine leidenschaftslose Darlegung »Prinzipalität und Gehilfenschaft« beruhigend und warnend zugleich zu wirken. Unfruchtbares Beginnen! Man wies mich ab mit der Begründung, daß »der Artikel in keiner Weise den Zwecken und Zielen der Allgemeinen Vereinigung entspräche«. Dies erbrachte mir den schlagenden Beweis, daß die Leitung der A. V. den Geist der Veröhnlichkeit nicht leiden und in ihrem Kampf »auf gewerkschaftlicher Grundlage« nicht brauchen kann. Die Ablehnung stand übrigens in bemerkenswertem Widerspruch zu der in dem weiter unten erwähnten Artikel »Scharfmacher« der »Buchhändler-Warte« im Brustton der unanfechtbaren Wahrheit vorgebrachten Versicherung: »Wir sind uns bewusst, je d e r Richtung zum Worte verholzen zu haben.«

Meine damaligen Ausführungen lasse ich mit geringen Änderungen hier folgen:

Das Verhältnis zwischen Chef und Gehilfe im Buchhandel läßt, das wird man mir unumwunden zugeben, recht viel zu

wünschen übrig. Freilich sind die Zeiten des patriarchalischen Zustands vorüber. Den Prinzipal als Freund und Berater, der auch an dem außergeschäftlichen Dasein seiner Angestellten warmen Anteil nimmt, auf der einen Seite, den Gehilfen, Kamerad, Mitarbeiter, der das Interesse seines Brotherrn wie sein eigenes wahrnimmt, auf der anderen Seite, findet man nur noch in Ausnahmen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ersterer bestrebt, eine möglichst leistungsfähige Kraft zu möglichst niedrigem Preise zu erwerben, der andere darauf bedacht, einen möglichst geringen Bruchteil seiner Arbeitskraft gegen möglichst hohes Entgelt zu vermieten, stehen sich als zwei Interessengegensätze feindlich gegenüber. Beide haben in ihrer Art das Recht auf ihrer Seite, wenn auch die Vorteile, die diese gegenseitige Stellungnahme beiden bietet, recht problematischer Natur sind, wie ich weiter unten untersuchen werde. Das unerfreuliche Verhältnis ist jedenfalls vorhanden, und hierin hat der sonst so konservative Buchhandel auf die zeretzenden Tendenzen der Zeitentwicklung in einer verblüffend prompten Weise reagiert, prompter als andere Erwerbsgruppen.

Wenn es auch vielleicht müßig ist, so ist es doch zweifellos reizvoll, zu untersuchen, ob eine solche ausgeprägte Stellungnahme wirklich notwendig war und ob es nicht den Interessen beider Teile förderlicher sein würde, wenn diese Schärfe bis zu einem gewissen Grade eine Milderung erführe. An der Naturnotwendigkeit der Entwicklung bis zu dem Punkte, auf dem wir jetzt stehen, möchte ich füglich zweifeln. Die Erreichung dieser Spannung ist mit viel Übereifer gefördert worden, ohne daß das Erreichte an Wert auch nur im entferntesten dem gleich käme, was dafür eingebüßt worden ist. Wohl gemerkt, ich habe hier nur den Buchhandel im Auge, ohne das besonders in Rücksicht zu ziehen, was auf dem Wege der allgemeinen natürlichen Weiterentwicklung besser geworden ist. Günstigere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeit, Sonntagsruhe, bessere Bezahlung, das sind Dinge, die der Buchhandel mit allen Berufen teilt, die also die Interessengemeinschaft, wie sie in der »Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen« verkörpert ist, für ihr Verdienst auszugeben kein Recht hat. Was dann noch übrig bleibt, ist wenig!

Sommerurlaub; schön! Der ist aber noch nicht überall eingeführt, und wo er Eingang gefunden, da ist er nicht durch Zwang, sondern durch Güte erreicht worden. — Mindestgehälter! Über die Durchschlagskraft und die Wirkung der Mindestgehältsforderung kann man geteilter Ansicht sein. Ich bezweifle jedenfalls, daß sie für die Allgemeinheit des Gehilfenstands segensreich gewesen ist, weiß dagegen mit aller Bestimmtheit, daß die Mehrzahl der Geschäftsinhaber eine solche Reglementierung ablehnt und ablehnen wird, weiß ferner, daß für die Bezahlung jüngerer und älterer Arbeitskräfte stets die Qualität der Leistungen bestimmend ist und sein wird, und weiß endlich, daß viele Mindestgehältsnormen mit bestreudender, teilweise sogar komisch wirkender Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse aufgestellt sind. Wie es damit auch sei, ihre Popularisierung wird niemals durch Gewalt, sondern nur auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung zu erreichen sein. Damit ist das Latein der »Allgemeinen Vereinigung« schon zu Ende.

Wohin wir auch blicken, nirgends ein positiver Erfolg, der durch die Verschärfung der Gegensätze, durch die ungemein scharfe Tonart zutage gefördert worden wäre, die in der »Buchhändler-Warte« so oft angeschlagen worden ist. Negative Erfolge mancherlei Art haben sich dagegen eingestellt. Zunächst in den eigenen Reihen. Es ist eine nicht zu bestreitende und eine durchaus erfreuliche Tatsache, daß ein großer Teil vornehmlich unserer älteren und besonneneren Gehilfen teils abseits der »Vereinigung« steht, teils, als Mitglieder, keinen Anteil an deren Bestrebungen nimmt. Die Gründe sind unschwer zu erraten. Diese Elemente halten sich nicht etwa deshalb reserbiert, weil sie die Notwendigkeit einer Interessenvertretung unterschätzen, sondern weil sie die Betonung der »gewerkschaftlichen Ziele und Zwecke« nicht billigen und die Verantwortung für die ständig zunehmende Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Prinzipal und Gehilfen mit zu tragen nicht gewillt sind. Was die Allgemeine Vereinigung dadurch an wirkenden, stützenden, fördernden Kräf-